

Anselm Doering-Manteuffel/Jochim Mehlhausen (Hrsg.), *Christliches Ethos und der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Europa*, Kohlhammer Verlag, Stuttgart etc. 1995, 169 S., brosch., 68 DM.

Der vorliegende Band enthält Beiträge, die anlässlich eines Symposiums zur kirchlichen Zeitgeschichte in Tübingen 1994 zur 50. Wiederkehr des 20. Juli 1944 vorgetragen wurden. Träger der Veranstaltung waren die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte und das Seminar für Zeitgeschichte der Universität Tübingen. Die Absicht der Veranstalter war es, Historiker und Theologen zum interdisziplinären Gedankenaustausch zum Thema anzuregen und dabei gleichzeitig die europäische Dimension des Themas Widerstand einzubringen. Die beiden Herausgeber haben einleitend kurz die Inhalte der einzelnen Aufsätze zusammengefaßt, was für den Leser eine gute Orientierungshilfe bietet. Sie liefern auch jeweils einen Beitrag zum Thema. Joachim Mehlhausen referiert über »Widerstand und christliches Ethos« (so im Inhaltsverzeichnis) bzw. »protestantisches Ethos« (so präziser als Überschrift des Beitrages) in historischer Sicht. Zunächst erläutert Mehlhausen die Unterschiede zwischen der lutheranischen und der calvinistischen Theologie des Widerstandes. Er stellt für das 19. und beginnende 20. Jahrhundert ein Defizit der Hochschultheologie zum Thema Widerstand fest und sieht erst in den theologischen Gutachten, die anlässlich des Remer-Prozesses 1952 in Auftrag gegeben wurden, einen Ansatz für neue theologische Überlegungen zum Widerstandsproblem aus protestantischer Sicht. Anselm Doering-Manteuffel versucht, das »Ethos des Attentäters« Stauffenberg zu ergründen. Klemens von Klemperer untersucht am Beispiel des deutschen Widerstands gegen den Nationalsozialismus den »Gestaltungswandel eines Forschungsfeldes in fünf Jahrzehnten«. So führt er aus, daß die deutschen Historiker der unmittelbaren Nachkriegszeit einen starken Akzent auf die ethischen Impulse für Widerstand legten, wohingegen sich seit den 1960er Jahren der Schwerpunkt auf die kritische Analyse verlagert habe. Klemperer versucht, ohne die kritische historische Analyse auszublenden, den Weg für eine auch wieder verstärkt ethische Betrachtung der Leistung des Widerstandes zu ebnet.

Der Däne Jens Holger Schjørring reflektiert über »Widerstand und Opportunismus« in »Anmerkungen zu Denk- und Verhaltensmustern im skandinavischen Luthertum während des Zweiten Weltkrieges«. Die lutherische Kirche des neutralen Schweden hat, so Schjørring, durch die Person des Theologen Gustaf Aulen einen wesentlichen Beitrag zur Weiterentwicklung einer lutherischen Widerstandstheologie geleistet, der auch in Norwegen und Dänemark Beachtung fand. In Norwegen, so führt Schjørring aus, sei der kirchliche Widerstand mit dem Namen des Bischofs Berggrav verbunden, der auch Kontakte zum führenden Kopf des Kreisauer Kreises, Helmuth James Graf Moltke hatte. Die dänische Kirche leistete hingegen nur wenig Widerstand. Der niederländische Historiker Ger van Roon, mit den Problemen des deutschen Widerstandes gut vertraut, geht auf deutsch-niederländische protestantische Kirchenkontakte in der Vorkriegszeit (1933–1939) und auf den Widerstand der niederländischen Kirchen während der deutschen Besatzung ein, wobei van Roon deutlich macht, daß die Erfahrungen, die die Niederländer durch den Kontakt mit dem vom Nationalsozialismus bedrängten deutschen Protestantismus gemacht hatten, ihr Verhalten mitbestimmten: Zwar gab es Formen des Protestes von kirchlicher Seite, jedoch keinen echten Kirchenkampf. Wolfgang Altgeld äußert sich um dem Thema »Katholisches Christentum im faschistischen Italien 1922 bis 1943 und in der Zeit der Resistenza«, wobei auffällt, wie stark der Einfluß des Papsttums auf den italienischen Katholizismus war. Daß sich aus dem katholischen Personenkreis, der Protestverhalten gegenüber dem faschistischen Regime zeigte, die Führungsriege der späteren italienischen »Democrazia Christiana« rekrutierte, ist wohl die wichtigste Information dieses Aufsatzes.

In dem Text von Christof Mauch über »Großbritannien, die Vereinigten Staaten und der Widerstand gegen den Nationalsozialismus« wird die Rolle des anglikanischen Bischofs Bell als Vermittler zum deutschen Widerstand berücksichtigt; es werden aber auch nichtkirchliche Positionen referiert. Jürgen Heideking untersucht das Verhältnis zwischen den USA und den deutschen Kirchen in den Jahren 1942 bis 1949. Dabei geht er darauf ein, wie die amerikanischen Kirchen den Kirchenkampf in Deutschland beobachteten und einschätzten, legt aber auch dar, daß und auf welche Weise der amerikanische Geheimdienst Informationen über die deutschen Kirchen gewann und wie man diese Informationen während der Besatzungszeit zu nutzen plante und konkret auch nutzte. Daß dabei sowohl räumlich wie zeitlich der Rahmen gesprengt wird, der in dem Titel des Gesamtwerkes angegeben ist, ist nicht als Nachteil zu werten, macht es doch deutlich, wie intensiv einerseits die USA das Europa nach dem Zweiten Weltkrieg geprägt haben, andererseits wird klar, wie stark das Nachkriegsdeutschland unter den Nachwirkungen der NS-Zeit stand. Ebenfalls in die Nachkriegszeit hinein erstreckt sich die Untersuchung von Martin Greschat über den »Beitrag des europäischen Protestantismus zur Annäherung der Völker«. Unter der Überschrift »Widerstand« skizziert Greschat zunächst das Verhalten des ökumenischen Rates der Kirchen und seines Generalsekretärs Visser't Hooft, dann die Haltung einzelner europäischer Kirchen. Dabei ergeben sich Ergänzungen und Überschneidungen mit den Arbeiten von van Roon und Schjørring in diesem Band. Die unmittelbare Nachkriegszeit wird als Zeit der »Versöhnung« apostrophiert. Hier leisteten nichtdeutsche Kirchen materielle, aber auch ideelle Hilfe. Die Bedeutung der Stuttgarter Schulderklärung des Rates der EKD für eine christliche Versöhnung wird herausgearbeitet; die Probleme der Wiederannäherung der protestantischen Kirchen in Europa werden nicht verschwiegen. Der letzte Beitrag des Bandes stammt von Joachim Gauck, dem Bundesbeauftragten für die »Stasi-Akten« der ehemaligen DDR. Sein Beitrag enthält neben Hinweisen auf Widerstand und Verweigerung in der NS-Zeit Beispiele für Widerständigkeit in der ehemaligen DDR. Gauck sieht Widerstand aus der Fähigkeit des Wahrnehmens von Unrecht und des Aushaltens eigener abweichender Meinungen erwachsen, wofür Zivilcourage – ein Leitbegriff in seinen Überlegungen – unabdingbar ist. Alle Beiträge – außer dem von Joachim Gauck – sind mit einem Anmerkungsapparat versehen; ein Personenregister ist vorhanden. Literaturhinweise lassen sich den Anmerkungen entnehmen.

Es ist erfreulich, daß Gedenktage, wie hier die 50. Wiederkehr des 20. Juli 1944, nicht nur für Kranzniederlegungen, sondern auch für kritische Reflektionen genutzt werden. Die Kooperation zwischen Theologie (drei Beiträge) und Geschichtswissenschaft (sieben Beiträge) ist nur zu begrüßen. Vielleicht sollte man bei künftigen Unternehmungen dieser Art die ökumenische Zusammenarbeit zwischen den theologischen Fakultäten der beiden Kirchen zu verstärken suchen: die Rolle der katholischen Kirche kommt eindeutig zu kurz.

*Dorothea Beck, Telgte*

Ursula Langkau-Alex/Thomas M. Ruprecht (Hrsg.), Was soll aus Deutschland werden? Der Council for a Democratic Germany in New York 1944–1945. Aufsätze und Dokumente, Campus Verlag, Frankfurt/Main etc. 1995, 314 S., geb., 88 DM.

Im »Council for a Democratic Germany« traten am 3. Mai 1944 unter dem Vorsitz des Religionsphilosophen Paul Tillich deutsche Exilanten aus Politik, Kunst und Wissenschaft in den USA mit einer Deklaration zur Zukunft Deutschlands an die Öffentlichkeit. Die Spannweite des Councils und seiner Unterstützer wird gekennzeichnet durch